

# Karl Leisner

## Das Lied seines Lebens in Dur und Moll

### Musik

- 02.
1. Spr. Karl Leisner wird am 28.04.1915 in Rees am Niederrhein geboren. Er ist das 1. Kind seiner Eltern; vier weitere Geschwister kommen noch dazu. Der Vater, Kommunalbeamter, wird bald nach Kleve versetzt; dort findet die Familie ihr endgültiges Zuhause.
  2. Spr. Hier entdeckt Karl Leisner an der Hand seines Vaters die Schönheit seiner Heimat und Umgebung, lernt beten und Gott im Alltag suchen, hier erlebt er in Kirche und Familie die großen Festzeiten des Kirchenjahres und ist oft mit auf dem Pilgerweg nach Kevelaer.
  1. Spr. Er darf das Gymnasium seiner Heimatstadt besuchen. Dort hat er das Glück, in seinem Religionslehrer einem jungen Priester zu begegnen, der dem "Kath. Wandervogel" nahe steht. Dieser führt bald geeignete Jungen in einer Gruppe zusammen, in der Karl Leisner als Zwölfjähriger die Aufgabe des Schriftführers übernimmt.
  2. Spr. Jetzt wird in froher Jugendgemeinschaft regelmäßig gespielt, gesungen, werden Wanderungen unternommen und Fahrradtouren gemacht, wird Raum geschaffen für religiöse Erlebnisse, denn über allem steht das große Ziel: "Daß Christus lebe in deutscher Jugend!"
  1. Spr. Schon mit 15 Jahren darf er eine Gruppe Jüngerer führen und wächst in immer größere Führungsaufgaben hinein.
  2. Spr. Später schreibt er über diese Zeit:

Bild  
Landschaft am  
Niederrhein

Mit der Jungeschar  
unterwegs (47)

- (K) „Was ich durch das Leben in der katholischen Jugendbewegung an seelischem Reichtum und körperlicher Ertüchtigung gewonnen habe, das kann ich kaum sagen. Das wird auch keiner begreifen, wenn er nicht selbst einmal ganz in einer jugendbewegten Gruppe gestanden hat.“ (S. 22)

### Musik

1. Spr. Jugendzeit – Reifezeit  
Innere Reifungskämpfe - auch Niederlagen - bleiben ihm nicht erspart.  
Was kann und soll aus mir werden?

Franziskus  
(558)

- (K) „Entweder Heiliger oder Schuft.“ (S. 29)

1. Spr. Alles ist möglich. Ein Hilferuf im Gebet:

- (K) „Es irrt mein Herz umher, bis es - o Gott - ruhet in dir. Denn Du, Gott, bist die Ordnung, die Schönheit, ...“ (S. 31)

### leise Musik

2. Spr. 1933 ein Schicksalsjahr für Deutschland.  
– Adolf Hitler kommt an die Macht –  
Ein Schicksalsjahr auch für Karl Leisner.  
Er begegnet Schönstatt. Ein älterer Mitschüler hat ihn dorthin eingeladen.

Heiligtum  
außen

1. Spr. Schönstatt, ein Gnadenort der Gottesmutter, Ausgangs und Mittelpunkt einer apostolischen Bewegung.

2. Spr. Karl ist beeindruckt. Tief bewegt.

Später schreibt er hierüber:

(K) „Mächtig hat mir das in die Seele gegriffen, die herrliche Gymnasialtagung mit Exerzitien in Schönstatt, der ich so viel an Gnade und Berufung verdanke. ... Von da ab Wende zum Apostolat.“ (S. 34/35)

1. Spr. Diese Tagung war kein Strohfeuer. Sie läßt ihre Frucht im Alltag reifen.

2. Spr. Eine erste Frucht:  
Er kann durch persönliche Werbung in kürzester Zeit 14 Jungen für seine Gruppe werben, obwohl an der Schule mächtig für die Hitlerjugend geworben wird.

1. Spr. Eine andere Frucht setzt tiefer an und reift langsamer: sein eigenes Wachsen und Reifen.

2. Spr. Karl muß sich dem Wind des Alltags stellen, und der weht ihm scharf entgegen.

(K) „Ich bin das letzte Jahr in der Penne. Mancher verfluchte Nazi-lehrer wird mir eine Falle stellen wollen, mich hindern wollen, mein Abitur fein zu bauen. Aber ich bleibe meiner Überzeugung treu. ...  
Wie soll ich mich zu Hitler und den Nazis stellen? Soll ich mitlaufen, mitschreien, mitziehen? Nein, das tue ich nicht. ... Ich bin aber trotzdem Deutscher und liebe mein Vaterland und meine Heimat. Aber ich bin auch, und das an erster Stelle, Katholik.“ (S 36)

2. Spr. Vor Ostern 1934 macht Karl ein gutes Abitur. Sein weiterer Lebensplan:

(K) „Nach dem Abgang vom Gymnasium möchte ich – so Gott will – katholische Theologie studieren.“ (S 46)

„So Gott will!“

1. Spr. Am Priesterseminar in Münster gibt es sehr viele Bewerber. Ob Karl noch genommen wird? Es ist nicht sicher. Da er ohnehin nicht um den – von den Nazis für die studierende Jugend – eingeführten "Arbeitsdienst" herumkommt, meldet er sich zum FAD – zum Freiwilligen Arbeitsdienst.

Symbolbild  
Weg

2. Spr. Ende April bekommt er doch noch die Zulassung zum Priesterseminar. Er kann die Meldung zum FAD rückgängig machen. Sein Aufatmen ist zu spüren in seinem Tagebucheintrag vom 1. Mai 1934:

(K) „Also ist es Gottes heiliger Wille, daß ich in diesem Jahr schon das Studium der Gottesgelehrsamkeit beginne! ... O gib doch, du gütiger Vater, daß ich die Vorbereitungszeit auf diesen hehren Beruf, dich zu vertreten, aus deiner unerschöpflichen Lebensquelle in Klarheit und Demut gestalte!

- Christus – Du bist meine Leidenschaft!“

1. Spr. Anfang Mai 1934 tritt er ins Priesterseminar in Münster ein. Er schließt sich gleich der im Seminar schon bestehenden Schönstatt-Theologen-Gruppe an. Sie gibt ihm Halt und Stütze im Studienalltag und zu seinem besonderen Auftrag: er soll nebenbei bald Diözesanjugenschaftsführer (Buben von 10 - 14 Jahren) werden.

Theologiestudent  
S. 15

Was das für ihn bedeutet, ahnen wir aus seinem (schriftlichen) Rückblick am Ende des Jahres 1935:

K

„Es war das Jahr, das ich der jüngsten Kirche, unserer Jungschar, besonders durch Schulung der Jungscharführer, schenken durfte. Es hat mich herumgewirbelt durch die ganze Diözese, zu vielen Jungen und jungen Führern hat's mich gebracht.

Christus hat es mir befohlen durch seine Stellvertreter und ich bin ihm gefolgt. Er soll mir Kraft und Ziel sein. ...“ (S 58)

2. Spr. Im Herbst 1936 kann er diese Aufgabe abgeben. Ein neues Abenteuer beginnt:

#### Freisemester und Reichsarbeitsdienst

1. Spr. Karl fährt nach Freiburg.

Dort begegnet er auch seiner großen Liebe. Sie heißt Elisabeth! Die große Lebensfrage steht auf: Ehe und Familie oder Priestertum? Diese Frage kann nicht in wenigen Tagen beantwortet werden.

Mädchenbild

2. Spr. Die beiden Freisemester gehen vorüber. Dann, im April 1937, heißt es: RAD – ein halbes Jahr Reichsarbeitsdienst. Zuerst in Sachsen, dann im Emsland.

Dort sollen 100 000 ha Moorfläche in Kulturland umgewandelt werden. Tägliches Stehen und Arbeiten in Schlamm und Morast. Das Leben im einsamen Moor ist einfach und hart.

RAD  
S. 78

1. Spr. Karl urteilt am Schluß:

K

„Auf keinem Fall möchte ich diese Zeit missen. Es war eine harte, aber gut überstandene Lebensschule.“ (S 83)

2. Spr. In seinem Rückblick auf das Jahr 1937 schreibt er, im Blick auch auf Elisabeth:

K

„Kein (Jahr) war bisher innerlich so bewegt wie dieses. Das Opfer wurde mir sehr schwer. Die innere Überwindung ist erst nach dem RAD gekommen. ...“ (S 86)

1. Spr. Im Priesterseminar ist intensives Studium angesagt. Das innere Wachsen und Reifen bekommt kräftige Impulse auch von Schönstatt her.

2. Spr. Am 25. März 1939 kann der Bischof von Münster mehr als 60 jungen Männern die Diakonatsweihe spenden. Karl Leisner ist einer von ihnen.

1. Spr. Von jetzt an sind alle Kräfte des Geistes und des Herzens hingeworfen auf das große Lebensziel: Priesterweihe und Priesterdienst an Gottes Volk, für Karl Leisner: priesterlicher Dienst vor allem an der Jugend.

2. Spr. Doch Gottes Plan ist anders. Karl plagt ein hartnäckiger Husten. Und er ist müde. Ein Freund rät

...

ihm eindringlich, einen Facharzt aufzusuchen. Kurz nach Pfingsten das Ergebnis: Offene Lungentuberkulose an beiden Lungenflügeln. Karl muß sofort das Seminar verlassen; ein paar Tage zuhause, dann ab in ein Sanatorium im Schwarzwald.

- 1 Tag
1. Spr. Unterwegs ein Stop in Koblenz. Es zieht ihn mächtig nach Schönstatt ins Kapellchen. Sein Knien und Verweilen dort: sein Geheimnis. Heiligtum innen
2. Spr. Dann ab in den Schwarzwald: Sanatorium, lange Liegekuren. Im Herzen die Hoffnung und Sehnsucht, vor Weihnachten noch gesund die Priesterweihe empfangen zu dürfen. Schwarzwald S. 105
- Doch es kommt andern. Hitlers Politik greift auch nach ihm.
1. Spr. Am 1. September 1939 beginnt, mit dem Feldzug nach Polen, der 2. Weltkrieg.  
Am Vorabend des 9. November 1939 – für die Nazis ein großer Feier- und Gedenktag – hält Adolf Hitler im Bürgerbräukeller in München eine große Rede. Kaum ist sie zu Ende, detoniert im Bürgerkeller eine Bombe. Es gibt Tote und Verletzte. Hitler ist nicht dabei. Er war sofort nach Beendigung der Rede abgereist.
2. Spr. Am Morgen des 9. November – Karl sitzt in seinem Zimmer beim Frühstück – stürzt ein redseliger Zimmernachbar herein und sprudelt alles heraus, was er aus dem Radio von dem fehlgeschlagenen Attentat auf den Führer weiß. Karls kurze Bemerkung:
- (K) „Schade, daß er nicht dabei war!“
1. Spr. Der andere geht. Gibt die Bemerkung weiter. Zwei Stunden später ist die Gestapo da. Karl Leisner wird verhört. Er steht zu seiner Aussage. Am Abend findet er sich in der Krankenzelle des Gefängnisses in Freiburg wieder.
2. Spr. Der Traum von der baldigen Priesterweihe geht zu Ende. Sie war für den 23. Dezember vorgesehen. Die mehr als 60 Mitdiakone sind schon zu Priestern geweiht.
1. Spr. Karl sitzt in Freiburg im Gefängnis. Weihnachten geht vorüber. Im Februar ändert sich nur der Ort: Gefängnis Mannheim. Im März heißt es: KZ Sachsenhausen und im Dezember KZ Dachau. Am 14.12.1940 wird er dort eingeliefert. Lagertor
2. Spr. Karl ist nicht gesund, der Härte des Systems ausgeliefert. Aus seinem Glauben heraus, aus seinem Vorsehungsglauben heraus, gelingt es ihm, hinter allen Geschehnissen Gottes Vaterhand zu erblicken und – wie er in Schönstatt gelernt – „im Geist der Blankovollmacht“ zu allem: „Ja, Vater!“ zu sagen. (Karl spielt zuweilen mit der italienischen Sprache und da heißt es dann: nel spiritu del schecco bianco) Ein erleichterndes Spiel im bedrückenden Alltag.
1. Spr. Als Pater Fischer (im April 1941) im Lager auftaucht und nach Schönstätten Ausschau hält ist Karl der erste, den er antrifft und der ihn auf andere Schönstätten im Lager aufmerksam macht. Auch seiner Münsteraner Schönstattgruppe bleibt Karl treu verbunden.

2. Spr. Als Paketsendungen ins Lager erlaubt werden, schreibt er nach Hause:

K

„Auch meine Gitarre könntet ihr mir senden“

Gitarre

2. Spr. und praktisch denkend fügt er in Klammern dazu

K

„mit Ersatzsaiten!“

2. Spr. So versucht er auch auf diese Weise in den Häftlingsalltag immer wieder Freude zu bringen und zu wecken.

### Musik

1. Spr. Mit der Gesundheit geht es auf und ab. Zeitweise ist Karl im Priesterblock – auch bei den Polen – doch mehr und mehr auch im Revier.

2. Spr. In Block und Stube wird immer wieder umgruppiert. Eines Tages wird Karl Leisner ein neuer Spindgenosse zugeteilt: der 14 Jahre ältere Jesuitenpater Otto Pies, der auch aus dem Rheinland stammt. Die beiden freunden sich an.

1. Spr. P. Pies meldet sich bei der Typhusepidemie im Herbst 1942, wie viele andere Priester, als Hilfspfleger und hat so Zutritt zum Revier und den Seuchenbaracken.

*Tuljard 1943*  
Karl Leisner  
und P. Pies  
S. 145

Als die Epidemie abgeklungen ist und der Dienst der Hilfspfleger nicht mehr nötig ist, gelingt es ihm, eine Dauererlaubnis zu erhalten, die ihm auch weiterhin den Zutritt zum Revier gestattet. So kann er Karl Leisner menschlich und priesterlich nahe sein wie niemand sonst. Er bringt ihm auch immer wieder das Allerheiligste, das Karl in Partikelchen unter seinem Kopfkissen verwahrt.

2. Spr. Lageralltag, un stabile Gesundheit: Woche um Woche, Jahr um Jahr. Die Sehnsucht nach Gesundheit und nach der Priesterweihe bleiben bei alledem lebendig.

1. Spr. Da kommt im September 1944 der französische Bischof von Clermont-Ferrand als Häftling ins Lager. Bei einigen Priesterhäftlingen kommt der Gedanke auf: Priesterweihe im KZ?! Das wäre die Chance für den kranken Diakon Karl Leisner.

2. Spr. Karl Leisner ist von dem Gedanken überrascht. Priesterweihe und Dom in Münster gehören für ihn zusammen. Doch sein Vorsehungsglaube, und der Wagemut der andern, lassen ihn aus den Verhältnissen auch hier Gottes Plan erkennen und ein volles Ja dazu sagen.

1. Spr. Nun laufen alle legalen und illegalen Verbindungen zwischen Priestern und Laien innerhalb und außerhalb des Lagers auf Hochtour, um das Wagnis vorzubereiten. Liturgische Geräte und sogar ein Meßgewand werden herbeigeschafft.

2. Spr. Zwei Tage vor der Priesterweihe wird eine Liturgieprobe abgehalten. Der Kapo im Revier ist bestochen, daß der kranke Häftling Leisner das Revier verlassen und in die Lagerkapelle kommen darf. Karl Leisner trägt das Meßgewand. Ein Priesterhäftling, der auf der Plantage arbeitet und einen Fotoapparat zur Verfügung hat, um Pflanzen für einen Verkaufskatalog zu fotografieren, wagt ein Foto (das einzige, das Karl Leisner im Messgewand zeigt).

Karl Leisner  
im Messgewand  
S. 145

1. Spr. Am 17. Dezember 1944, Sonntag Gaudete, ist im KZ Dachau  
Priesterweihe. Ein einmaliges Ereignis!

Heiliges Geschehen? - - -

Musik

2. Spr. Das Primizbildchen, das seine Schönstattgruppe vorbereitet hat, Primizbild  
sagt mehr als viele Worte: S. 154  
„Victor in vinculis – Sieger in Ketten

1. Spr. Karl Leisner, endlich zum Priester geweiht, ist krank. Sehr krank.  
Die Kräfte reichen nur so weit, daß er am 2. Weihnachtsfeiertag  
zum erstenmal das hl. Opfer feiern kann. Es ist auch das letzte  
Mal.

2. Spr. Der große Krieg geht zu Ende.  
Die Amerikaner übernehmen am 29. April 1945 das KZ Dachau.  
Wegen der Seuchengefahr bleibt das Lager weiter gesperrt.  
Pfarrer Pflanzel von Dachau und P. Pries holen, nach einem  
abenteuerlichen Plan, am 4. Mai 1945 Karl Leisner heraus. Er  
kommt in das Sanatorium Planegg. Dort gibt er seinem Jubel im  
Tagebuch Raum:

(K) „Ich bin freier Mensch, Alleluja! Wiedergeboren! Wieder zur  
Menschenwürde gelangt.“ ... (S 158)

1. Spr. „Wieder zur Menschenwürde gelangt“ das bedeutet für ihn: ein  
sauberes Bett, ein gutes Mittagessen, richtig serviert, gute Luft,  
liebvolle Umgebung.

2. Spr. Deutschland liegt am Boden. Post und Bahn funktionieren noch  
nicht richtig. Trotzdem erfahren die Eltern, daß Karl das KZ über-  
standen hat und als Patient im Waldsanatorium von Planegg bei  
München liegt. Auf gefährvollen Wegen durch das zerschlagene  
Deutschland finden sie dort endlich ihren kranken Sohn. Karl will  
wieder gesund werden. Doch die Kräfte nehmen ab. Die Mutter  
bleibt bei ihm bis zuletzt.

1. Spr. Nach einem langen Gespräch mit seiner Mutter am 25. Juli 1945  
sein letzter Eintrag ins Tagebuch:

(K) „So jetzt schlafen. Es ist 21 Uhr abends. Gut Nacht,  
Ewiger, Heiliger Gott, liebe Mta, liebe Heiligen alle,  
alle lieben Lebendigen und Toten nah und fern!  
Segne auch, Höchster, meine Feinde!“ (S 161)

2. Spr. In der Nacht zum 12. August 1945 schließt er die Augen für immer. Symbolbild  
Das Samenkorn sinkt in die Erde.

Musik

1. Spr. Am <sup>3</sup>25. Juni 1996 wird er von Papst Johannes Paul II. im  
Olympia-Stadion in Berlin seliggesprochen.

2. Spr. 60 Jahre später

Was will Karl Leisner uns heute sagen?

1. Spr. Der heutige Bischof von Clermont-Ferrand spricht es aus. Er ist zum 60. Jahrestag der Priesterweihe Karl Leisners zum Gedenkgottesdienst nach Dachau gekommen und sagt:

2. Spr. „In dem Augenblick, als der französische Bischof Piguët dem deutschen Diakon Karl Leisner in Anwesenheit von Priestern aus ganz Europa die Hände auflegte, wurde der Keim für ein versöhntes Europa gelegt.“ (Die Tagespost 21.12.2004)

1. Spr. Karl Leisner selbst hatte wenige Wochen vor seinem Sterben in sein Tagebuch geschrieben (nachdem er im Sanatorium Planegg in einem Bildband über Europa geblättert hatte):

(K) *„Ich staune und freue mich. Nur eins: Du armes Europa, zurück zu deinem Herrn Jesus Christus! Zurück zu den frischen Quellen an göttlich wahrer Kraft. ... Heiland lass mich dabei ein wenig Instrumentum sein.“* (S 171)

2. Spr. Wir schauen auf zu ihm und beten:

Seliger Karl Leisner, bitte für uns, für uns und ganz Europa. Amen

Klothilde Hoch

Nach Hermann Gebert: „Geschichte einer Berufung“

Karl Leisner (1915 – 1945)

Patris Verlag Vallendar-Schönstatt 2001